* **Berlin**, 22. Januar. Der bekannte Zedlitz'sche Erlaß bezüglich des Religionsunterrichts der die Volksschule besuchenden Dissidentenkinder ist heute wiederum Gegenstand der Prüfung vor dem Strafsenat des Kammergerichts gewesen. Der Wäschereibesitzer Qu. und seine Ehefrau, von denen ersterer aus der Landeskirche ausgeschieden, letztere bereits als Dissidentin geboren ist, waren mit Strafbefehlen unter der Beschuldigung belegt worden, zu Unrecht die in ihrem Haushalt befindliche, schulpflichtige Frida W. von dem Religionsunterricht in der Volksschule an bestimmten Tagen ferngehalten zu haben. Es stand fest, daß sie für einen nach behördlichem Ermessen ausreichenden anderweitigen Religionsunterricht des Kindes nicht gesorgt hatten. Sie trugen gegen die Strafbefehle auf richterliche Entscheidung an und legten, als sie in der Berufungsinstanz von der Strafkammer zu Eberswalde verurtheilt wurden, Revision ein. Das Kammergericht hielt an seiner Auffassung fest, daß der bezeichnete Erlaß nicht gegen das geltende Recht verstoße. Es gelangte aber zur Freisprechung des Angeklagten Qu. aus folgenden Erwägungen: Die Verordnung des Ober-Präsidenten der Provinz Brandenburg vom 12. Juli 1879 macht die Eltern bezw. deren gesetzliche Vertreter für den Schulbesuch schulpflichtiger Kinder verantwortlich. Damit kann der Angeklagte Qu. nicht in Anspruch genommen werden. Das betreffende Kind stammt aus der ersten, gerichtlich geschiedenen Ehe der Angeklagten. Ein Stiefvater ist an sich für den Schulbesuch seines Stiefkindes, mit dem er in keiner Weise verwandt ist, nicht verantwortlich. Es erscheint auch belanglos, daß der Angeklagte zum Pfleger seines Stiefkindes bestellt ist; dadurch wird er nicht gesetzlicher Vertreter des Vaters desselben. (Post.)

* **Berlin**, 23. Januar. Nach den Zusammenstellungen des Reichs-Versicherungsamtes betrug am 1. Januar 1891 die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes erhobenen Ansprüche auf Bewilligung von Altersrente bei den 31 Versicherungsanstalten und den 9 vorhandenen Casseneinrichtungen 261 966. Von diesen wurden **207 732** Rentenansprüche anerkannt und 45 190 zurückgewiesen, 3395 blieben unerledigt, während die übrigen 5649 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben. Von den erhobenen Ansprüchen entfallen auf Schlesien 30 434, Ostpreußen 23 584, Brandenburg 20 089, Rheinprovinz 17 145, Hannover 15 141, Sachsen-Anhalt 15 123, Posen 13 550, Schleswig-Holstein 10 001, Westpreußen 9965, Westfalen 9911, Pommern 8826, Hessen-Nassau 5758 und Berlin 2951. Auf die 8 Versicherungsanstalten des Königreichs Bayern kommen 26 242 Rentenansprüche, auf das Königreich Sachsen 11 670, auf Württemberg 5900, Baden 4982, Großherzogthum Hessen 4229, beide Mecklenburg 5471, die thüringischen Staaten 5493, Oldenburg 948, Braunschweig 1858, die Hansestädte 1890, Elsaß-Lothringen 7588 und auf die 9 zugelassenen Cassencinrichtungen insgesammt 3814. Die Zahl der während desselben Zeitraums erhobenen Ansprüche auf Invalidenrente betrug bei den 31 Versicherungsanstalten und den 9 Cassencinrichtungen insgesammt 82 758. Von diesen wurden **53 955** Rentenansprüche anerkannt und 19 528 zurückgewiesen, 5263 blieben unerledigt, während die übrigen 4012 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben. Von den geltend gemachten Invaliden-Rentenansprüchen entfallen auf Schlesien 11 476, Rheinprovinz 6675, Ostpreußen 5828, Brandenburg 4474, Hannover 4320, Sachsen-Anhalt 3783, Westpreußen 3284, Westfalen 3047, Posen 2933, Pommern 2926, Hessen-Nassau 1870, Schleswig-Holstein 1264 und Berlin 1242. Auf die 8 Versicherungsanstalten des Königreichs Bayern kommen 9755 Invaliden-Rentenansprüche, auf das Königreich Sachsen 3101, auf Württemberg 2253, Baden 2285, Großherzogthum Hessen 1605, beide Mecklenburg 901, die thüringischen Staaten 1431, Oldenburg 227, Braunschweig 561, die Hansestädte 482, Elsaß-Lothringen 1593 und auf die 9 Cassencinrichtungen insgesammt 6032. Unter den Personen, die in den Genuß der Invalidenrente traten, befinden sich 1391, die bereits vorher eine Altersrente bezogen.

— Der Kaiser gab heute Morgen 7½ Uhr den nach München zurückreisenden bayerischen Herrschaften das Geleit zur Bahn, unternahm später mit der Kaiserin eine Ausfahrt und hörte dann die Vorträge der Chefs des Geheimen Civilcabinets und des Marinecabinets.

— Staatsminister Graf Herbert Bismarck war zur Feier des Krönungs- und Ordensfestes geladen, zum ersten Male seit dem Jahre 1890. Graf Bismarck erschien, der „A. Z." zufolge, nicht in der Uniform eines preußischen Staatsministers sondern in der Parade-Uniform eines Stabsofficiers des 1. Garde-Dragoner-Regiments, bei dem er à la suite geführt wird. Nach der „N. P. C." ist die „auszeichnende Behandlung", die ihm seitens mehrerer Mitglieder der kaiserlichen Familie zu Theil wurde, viel bemerkt worden.

— Die Zahl der bei dem Ordensfeste verliehenen Orden und Ehrenzeichen war geringer als in den beiden Vorjahren. Es wurden 1732 Auszeichnungen verliehen gegen 1891 im Jahre 1893 und 1741 im Jahre 1892.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt officiös:

„Die von einem hiesigen Blatte gebrachte Nachricht, der Staatssecretair v. Stephan habe dem Abgeordneten v. Massow das Gerücht von dem Tode des Königs Milan mitgetheilt, entbehrt, wie wir von authentischer Seite erfahren, jeder Begründung."

— An Stelle des Abg. Dr. Hammacher ist vorläufig Abg. Dr. Friedberg in die Steuercommission des Reichstags eingetreten.

— Der Abg. Dr. v. Bennigsen ist in Hannover an einem Bronchial-Katarrh erkrankt und muß das Bett hüten.

— Zu der Kritik, die Frhr. v. Schorlemer, der westfälische Bauernkönig, im Herrenhause an den Anschauungen der ostdeutschen Agrarier übte, bemerken die „Hamb. Nachr.", sie verdiene „Anerkennung und Beachtung". Danach ist es klar, daß man in Friedrichsruh hinsichtlich der landwirthschaftlichen Tagesfragen nicht auf dem Boden der „Kreuzzeitung" steht.

— Die städtischen Behörden von Berlin werden Kaisers Geburtstag in hergebrachter Weise begehen. Mittags 1 Uhr wird auf der Galerie des Rathhauses eine Musikaufführung, Nachmittags 3 Uhr ein Festmahl der städtischen Körperschaften im Festsaal des Rathhauses stattfinden. Sämmtliche städtische Amtsstellen werden um 1 Uhr Nachmittags geschlossen.

— Zur Verminderung der Feuersgefahr in den von der Eisenbahn durchzogenen Wäldern hat die Eisenbahnverwaltung neben der Anlegung sogenannter Feuergräben eine zweite Anlage in Aussicht genommen, die bestimmt ist, etwaige, durch Funken aus der Locomotive entstandene Waldbrände auf möglichst kleine Flächen zu beschränken. Die zweiten Gräben sollen neben den bisherigen Feuergräben in einer Entfernung von 60—65 m und 3 m breit angelegt werden.

— Die Nachrichten von der Verwaltung der preußischen Staats-Bergwerke, -Hütten und -Salinen im Jahre 1892/93 sind im Abgeordnetenhause erschienen. Der seit längerer Zeit auf den meisten Zweigen der Erwerbsthätigkeit des In- und Auslandes lastende Druck hat sich 1892/93 noch verstärkt. Die Bergwerks- und Hütten-Industrie insbesondere hatte bei ungenügender Nachfrage unter fortgesetzt sinkenden Marktpreisen zu leiden. Dieser allgemein ungünstigen Lage entsprechend, ist das Gesammtergebniß des staatlichen Bergwerks-, Hütten- und Salinenbetriebes hinter der ohnehin schon mäßigen Annahme des Etats erheblich zurückgeblieben. Für Rechnung des Staats standen im Betriebe 1892/93 47, 1891/92 46, 1890/91 46 Bergwerke, in allen drei Etatsjahren je 12 Hütten, je 6 Salinen, 5 Steingewinnungen, zusammen 70 bez. 69 bez. 69 Werke.

— Wie der „N.-Z." ein Berichterstatter meldet, wird in anarchistischen Kreisen das Verschwinden des Einberufers der Arbeitslosen-Versammlung, Rodrian, folgendermaßen erklärt: Bereits vor dem 18. Januar waren zu wiederholten Malen Criminalbeamte in der Wohnung des R., Chausseestraße 3, erschienen, angeblich um ihn zu verhaften. R., der davon Wind bekommen, gab die polizeiliche Anmeldung für die Arbeitslosen-Versammlung einem seiner Freunde, dem Uhrmacher Wiakowsky, während er selbst das Weite gesucht haben soll. Als W. an jenem Morgen gegen 10 Uhr nach der Brauerei Friedrichshain kam, wurde ihm der Einlaß zum Local infolge der Absperrung verweigert. Nun habe der Uhrmacher sich als der Einberufer legitimirt und soll als der vermeintliche Rodrian verhaftet worden sein! Das Gerücht von der Verhaftung drang in den Saal und bat den Metalldreher Lipsia bewogen, die bekannte Mittheilung zu machen.

— Eine große, von 2000 Theilnehmern besuchte Versammlung sämmtlicher Krankencassen-Mitglieder Berlins und der Umgegend fand am Sonntag Vormittag in den „Concordiasälen" behufs Beschlußfassung über die Centralisation sämmtlicher Ortskrankencassen Berlins und der Umgegend statt. Das Resultat der eingehenden Verhandlungen war die Einsetzung einer Commission, welche statistisches Material sammeln und daraufhin einer neu einzuberufenden Versammlung Vorschläge machen soll.

— In der gestrigen Versammlung der Arbeitslosen im Eiskeller wurde der anarchistische Führer Dr. Gumplowicz verhaftet, und zwar in dem Augenblick, wo er die Worte sprach: „Der Staat sei nichts weiter als eine organisirte Räuberbande." In Folge dieser Verhaftung entstand im Saal ein großer Tumult; den Anstrengungen des Bureaus gelang es jedoch, nach einigen Minuten die Ruhe wieder herzustellen.

— Eine socialdemokratische Organisation der Schlächtergesellen und „Mamsells" wurde in einer öffentlichen Versammlung am Sonntag Nachmittag begründet. Im Jahre 1890 fing man an, die socialdemokratischen Ideen unter den Schlächtergesellen Berlins zu verbreiten, aber der damals begründete Fachverein konnte sich niemals zu irgend einer Bedeutung erheben und litt dauernd an Mitgliedermangel. In der von etwa 200 Personen besuchten gestrigen Versammlung war das weibliche Geschlecht nur schwach vertreten. Die neue Organisation nennt sich „Verein zur Wahrung der Interessen der Schlächtergesellen und Mamsells".

* **Posen**, 22. Januar. Die Ansiedlungscommission kaufte das Rittergut Ostrowiczno für 275 000 ℳ

* **Arnsberg**, 20. Januar. Die diesige Regierung hat eine das Wahl- bezw. Besetzungsrecht der Lehrerstellen regelnde Verordnung an die Kreisschulinspectoren erlassen, die in die bisherigen Rechte der Schulvorstände tief einschneidet. Wenn den Schulvorständen auch gewöhnlich bei Besetzung erledigter oder neu gegründeter Stellen gestattet worden sei, die Stellen auszuschreiben und darnach der königl. Regierung Vorschläge zu machen, so dürfe daraus ein Wahl- oder Vorschlagsrecht für die Schulvorstände nicht hergeleitet werden. Vielmehr verbleibe das Besetzungsrecht der Schulaufsichtsbehörde und es könne eine Beschränkung desselben unter keinen Umständen gestattet werden. Die Schulvorstände werden angewiesen, bei Erledigung von Stellen oder Gründung neuer sich der Ausschreibung und der Einreichung von Vorschlägen zu enthalten, sofern nicht die Aufsichtsbehörde dazu die Erlaubniß gegeben habe. In letzterem Falle sollen in erster Linie die im Bezirk beschäftigten Lehrpersonen berücksichtigt werden. Bisher wählten die Schulvorstände die anzustellenden Lehrer selbst; die Aufsichtsbehörde machte nur von dem Rechte der Bestätigung Gebrauch. — Man ersieht aus derartigen „Verordnungen", was auf dem „Verwaltungswege" ohne Weiteres durchgesetzt werden kann.

* **Wiesbaden**, 22. Januar. Wie Professor Schweninger, der gestern hier eintraf, mittheilte, sind die kürzlich wieder aufgetretenen Gerüchte über ein ungünstiges Befinden des Fürsten Bismarck durchaus unbegründet. Schweninger sagt, das Befinden des Fürsten sei ausgezeichnet.

* **Stuttgart**, 22. Januar. Auf der gestrigen zahlreich besuchten Parteiversammlung der Deutschen Partei erstattete Professor Hauber den Parteibericht. Rechtsanwalt Schall sprach über die Reichspolitik und rechtfertigte die Haltung der nationalliberalen Partei. Bezüglich der neuen Reichssteuern verlange die Deutsche Partei, daß die Vermögenden sie zahlen. Die Partei ist gegen die Wein-, Quittungs- und Stempelsteuer, billigt dagegen die Börsensteuer und die Tabakfabrikatsteuer, letztere unter der Voraussetzung, daß eine Vertheuerung der billigen Fabrikate und eine beträchtliche Einschränkung der Fabrikation vermieden werde. Retzer sprach sich für gemäßigte Schutzzölle aus, will aber den russischen Handelsvertrag annehmen. Die Versammlung nahm eine Resolution der Vertrauensmännerversammlung vom October, betreffend die Steuervorlagen, an und lehnte die Frachtbrief- und Quittungssteuer ab. Redacteur Stockmayer referirte über die Handelspolitik, worauf Resolutionen für das Gesetz betreffend die Entlaßbarkeit der Ortsvorsteher, sowie für die Abschaffung der Lebenslänglichkeit angenommen wurden. Schließlich berieth man einen Antrag der Deutschen Partei in Heilbronn, übermittelt von Professor Knapp, der unter lebhafter Zustimmung hervorhob, wie demüthigend die Vorgänge bei dem Regierungswechsel in Sachsen-Coburg-Gotha und ihre Besprechung im englischen Unterhause für das deutsche Gefühl gewesen sind. Gerade die Deutsche Partei habe das Recht und die Pflicht, sich darüber zu äußern. Unter großem Beifall wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Landesversammlung der Deutschen Partei vom 21. Januar 1894 erklärt, die Zugehörigkeit eines regierenden deutschen Fürsten zu einem fremden Staatsverband für unvereinbar mit dem deutschen Nationalgefühl und ersucht ihre Reichstagsabgeordneten, geeignete Schritte zu thun, damit durch eine entsprechende Bestimmung der Reichsverfassung eine solche Doppelstellung unmöglich gemacht werde."

Oesterreich-Ungarn.

W. **Wien**, 23. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Neue Freie Presse" erhielt aus Troppau die Bestätigung der Meldung, daß Freiherr von Seyfried und Gemahlin dort anscheinend zu dauerndem Aufenthalte eingetroffen sind.

* **Pest**, 22. Januar. Zwischen dem Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses v. Perczel und dem Abgeordneten Graf Ladislaus Szapary fand in Folge der jüngsten Parlamentsrede Perczel's ein Säbelduell statt, bei welchem beide Gegner leicht verwundet wurden.

* **Pest**, 22. Januar. Die „Budapester Correspondenz" meldet von bestinformirter Seite aus Paris: Der Ministerrath hat in der jüngsten Zeit wiederholt eingehend die Frage des Weinzolles in Oesterreich-Ungarn berathen und vorläufig die Forderung aufgegeben, daß der ermäßigte Zoll für italienische Weine im Grenzverkehr auch auf Weine französischer Provenienz ausgedehnt werde, da die französische Regierung sich überzeugt hat, daß Oesterreich-Ungarn absolut nicht in der Lage sei, diesbezügliche Concessionen zu machen, und weil die Retorsions-Maßregeln seitens Frankreichs um so weniger gehoben seien, als Oesterreich-Ungarn leicht als Gegenretorsion beispielsweise die Vereinbarung über den Schutz des literarischen Eigenthums kündigen könnte, wodurch den französischen Schriftstellern und Künstlern ein nach Millionen zu zählender Schaden erwachse.

* **Pest**, 22. Januar. Die Affaire Perczel-Esterhazy ist friedlich ausgetragen worden. — Eine große Wählerversammlung in Fiume votirte einstimmig dem aus der liberalen Partei getretenen Grafen Batthyany ihr Mißtrauen.

* **Prag**, 22. Januar. Im Omladinaproceß hatte sich heute der Angeklagte, Handlungslehrling Serek, auch wegen eines Bücherdiebstahls bei seinem Dienstherrn zu verantworten. Er behauptet, die Bücher wären ihm als Falle hingelegt worden. Auf die Bemerkung des Präsidenten, daß er nicht in die Falle gerathen wäre, wenn er die Bücher liegen gelassen hätte, erwidert Serek in schreiendem Tone: „Hätten Sie, Herr Vorsitzender, die Bücher dort liegen gesehen, Sie hätten sie auch mitgenommen (!)." Der Angeklagte wird sofort zu 48 Stunden Disciplinararrest verurtheilt. Der 18jährige Zimmermaler Stavine, der Nachts dabei abgefaßt wurde, wie er die kaiserlichen Adler an Briefkästen besudelte, behauptet, er sei berauscht und der Meinung gewesen, daß er als Zimmermaler eine Wand anstreiche(!). Andere Angeklagte nehmen Alles zurück, was sie beim Verhör durch die Polizei ausgesagt hatten. Die Proteste der Vertheidiger gegen die angebliche Gesundheitsschädlichkeit des Saales werden von dem Oberlandesgerichte zurückgewiesen.

Frankreich.

* **Paris**, 23. Januar. (Telegramm.) Wie verlautet, will der Marineminister Admiral Lefèbvre seine Demission geben wegen der bevorstehenden Untersuchung über die Verproviantirung der großen Seehäfen Frankreichs. — Der Marineminister telegraphirte an die Verwaltung des Toulonner Hafens, daß sämmtliche Arbeiter der Marine sofort, ohne Rücksicht, zu entlassen seien, die sich zu anarchistischen Ideen bekennen. Weder langjährige Dienste, noch die drohende Nothlage sollen die Entscheidung der Behörden beeinflussen.

Belgien.

* **Brüssel**, 23. Januar. (Telegramm.) Die in deutschen Blättern verbreitete Nachricht, daß die freie Universität geschlossen worden sei, entbehrt jeder Begründung.

Italien.

* **Rom**, 22. Januar. Die „Riforma" erklärt das Gerücht, daß der Ministerpräsident Crispi die Artikel der „Times" über Intriguen Rudini's gegen den Dreibund inspirirt habe, für unbegründet.

* „Daily Chronicle" versichert, daß der Papst auf die Anerbietung verschiedener Regierungen bezüglich seiner eventuellen Abreise aus Rom geantwortet habe, er werde den Vatican nur dann verlassen, wenn zwischen Italien und irgend einer europäischen Macht Krieg ausbräche. Falls seine persönliche Sicherheit im Vatican gefährdet sein würde, würde er nach Spanien übersiedeln und im Escurial residiren.

* **Rom**, 23. Januar. (Telegramm.) Nach Blättermeldungen aus Pisa ist unter den Bäckergesellen und Kutschern ein Streik ausgebrochen. Die Cavallerie wurde mit einem Steinhagel empfangen. Dieselbe zerstreute die Ansammlungen und verhaftete vier Personen. Die industriellen Etablissements und Kaufläden sind geschlossen.

* **Rom**, 23. Januar. (Telegramm.) Der Präfect von Pisa telegraphirte, wie „Popolo Romano" meldet, an das Ministerium: Trotz der Abmahnungen der Behörden beschloß die Gruppe der Unzufriedenen einen allgemeinen Ausstand und bedrohte die Arbeiter eines industriellen Etablissements, welche infolge dessen die Arbeit einstellen mußten. Es gelang dreimal, die Demonstranten zu zerstreuen und Verhaftungen vorzunehmen, ohne von den Waffen Gebrauch zu machen. Das Ministerium ordnete den Abgang von Truppenverstärkungen von Florenz nach Pisa an.

* **Rom**, 23. Januar. (Telegramm.) Nach einer Meldung der „Agencia Stefani" aus Palermo richtete General Morra ein Rundschreiben an die Präfecten von Sicilien, mit der Anweisung bezüglich der Revision der Gemeindebudgets. Darnach sollen vor Allem die obligatorischen Ausgaben auf das absolut Nothwendigste beschränkt, die facultativen Ausgaben, die nicht in den Bedürfnissen des allgemeinen Interesses liegen, gestrichen und die communalen Steuerlisten geprüft werden. Das Rundschreiben trifft auch Maßnahmen zur Verbesserung der Verhältnisse der Arbeiter im Einvernehmen mit den Capitalisten und Grundbesitzern.

Orient.

* **Belgrad**, 23. Januar. (Telegramm.) Die Führer der liberalen und der fortschrittlichen Partei haben sich über ein Coalitionsministerium mit Ausschluß der Radicalen geeinigt. Bereits beschäftigen sich die Führer mit Aufstellung eines Programms, und sobald über dieses eine Einigung erzielt ist, soll die Cabinetsbildung erfolgen. Wie verlautet, dürfte Staatsrath Nikolajewitsch die Bildung derselben übernehmen. Es werden Simitsch Aeußeres, Bladen Georgewitsch Inneres, Andra Nikolitsch Communication, Petrowitsch Finanzen, Nesitsch Bauten übernehmen. Die Meldung, daß die Fortschrittler sich definitiv geweigert hätten, ins Cabinet einzutreten, ist verfrüht. — Die Ankunft der Königin Natalie erfolgt im Laufe des Tages. — Die von der „Pol. Corr." veröffentlichte Inhaltsangabe der Erklärung, welche Exkönig Milan im Namen des Königs Alexander den Führern der radicalen Partei abgegeben hat, besagt des Näheren, die radicale Partei habe seit der Erkrankung von Doktsch das königliche Regierungsprogramm illusorisch

---

Geldes und der Werthpapiere und das Alles hatte der joviale Mann, in dessen Familie er so frohe Stunden verlebt hatte, zu regieren, darüber gebot er unumschränkt, ein Federzug von ihm und er konnte Menschen glücklich oder unglücklich machen. Und dieser Mann, von dem so viel abhing, der so glücklich war, sollte sich eines Mordes und einer Brandstiftung schuldig gemacht haben. Er mußte wieder lächeln. Die Verleumdung war zu dumm. Und als nun der junge Mann ihn bat, in das Privatcontor einzutreten, da war sein Entschluß wankend gemacht, sein Zweck vergessen. Er hätte nicht ein Wort von der Geschichte über seine Lippen bringen können. Glücklicherweise überhob ihn Trübe dieser Verlegenheit.

„Freut mich recht sehr, daß Sie mich einmal in meinem Wirkungskreise besuchen, Herr Eckart," rief er diesem entgegen. „Was verschafft mir das Vergnügen? Nicht wahr, ich hatte gestern Abend Recht. Man hat Sie gar nicht bei dem Director vorgelassen. Ich konnte es mir denken. Es giebt überall Schwierigkeiten zu überwinden, am größten sind sie aber doch bei der Bühne. Sie wußten das selbst wissen. Wer so vom Metier ist wie Sie, braucht nicht erst darnach zu fragen. Nun ich verspreche Ihnen, ich werde mein Möglichstes thun, und etwas Einfluß habe ich ja auch bei dem Director."

Eckart griff die Unterhaltung mit Freuden auf. Er fühlte die absolute Unmöglichkeit, dem Mann von der Anschuldigung, die Runge erhoben hatte, etwas zu sagen.

„Wenn Sie etwas thun können, so bitte ich darum. Mein Empfang war heute Morgen nicht viel versprechend und Sie wissen, was Alles von einer günstigen und baldigen Entscheidung für mich abhängt."

„Haben Sie mit dem Theaterdirector selbst gesprochen?"

„Nein, so weit bin ich gar nicht gekommen, man hat mir nach langen Erörterungen das Packet abgenommen und ich sehe schon, wie es in der Kanzlei sich anschickt, einen langen Schlaf zu thun."

„Lassen Sie es gut sein, ich werde schon dafür sorgen, daß es durchgelesen wird. Mehr vermag ich nicht zu thun, aber ich bin überzeugt, daß Ihre Arbeit gut ist, und das Gute muß sich Bahn brechen, man muß es freilich erst herauslassen."

Trübe wandte sich ab, es sah einer Entlassung ähnlich. In der That erschienen im Vorzimmer wieder einige Personen, um mit Trübe Rücksprache zu nehmen. Eckart empfahl sich daher, Trübe brachte ihn bis an die Thüre.

Als die Bank Mittags schloß, machte der Bankdirector noch einen kleinen Umweg, um im Theaterbureau vorzusprechen. Sein Empfang daselbst war freilich ein anderer als der Eckart's. Der Schreiber sagte ihm dienstbeflissen, daß der Herr Director in seinem Zimmer und ohne Zweifel für ihn zu sprechen sei. Ueber das Gesicht des hagren Buchhalters und Cassirers flog ein freundliches Lächeln — discontirte die Bank doch im Sommer vor so manchem Gagentage die Solawechsel des Directors — und mit einer Beweglichkeit, die man dem steifen Alten sonst nicht zugetraut hätte, öffnete er selbst das Privatzimmer. Der Theaterdirector ging dem Bankdirector mit seinem süßesten Lächeln entgegen und erkundigte sich nach Befinden und nach der Ursache des Besuches.

„Eine kleine Gefälligkeit, um die ich Sie bitte."

„Wenn ich Ihnen irgend wie dienen kann, mit dem größten Vergnügen."

„Da hat ein junger Mann heute früh das Manuscript zu einer Oper abgegeben, ich wollte Sie bitten, sich einmal die Arbeit anzusehen, ich glaube sie ist nicht schlecht. Was ich daraus gehört habe, hat mir sehr gut gefallen."

„Ich habe zwar noch nichts erhalten, aber ich werde sofort nachsehen lassen. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick."

Der Theaterdirector ging hinaus und es dauerte lange, lange, ehe er wieder hereinkam. Man hörte ihn draußen sehr zornig reden und sogar schimpfen. Es verließ den tüchtigen aber etwas cholerischen Mann manchmal die Ruhe. Endlich erschien er wieder mit dem Packete.

„Das wäre beinahe nicht wieder zu finden gewesen", sagte er halb ärgerlich, halb lachend. „Man hatte es schon in die Rumpelkammer geworfen. Ich habe den Herren dafür tüchtig eingeheizt. Sie sind in einem gewissen Grade zu entschuldigen. Was uns für Manuscripte angeboten, das glauben Sie gar nicht. Man hat gar keine Zeit, sie zu lesen, vielweniger sie einzustudiren. Daher nehmen wir nur die Stücke, die irgendwo schon gefallen haben und führen diese auf, das entspricht auch ganz dem Durchschnitt des Geschmacks unserer Besucher."

Trübe kam diese Praxis nicht besonders förderlich für die neuere Literatur vor, allein er hatte keine Lust, sich auf ein längeres literarisches Gespräch einzulassen. Er sagte nur:

„Dann thut es mir recht leid, wenn ich Sie mit dem Werke meines jungen Freundes belästige."

Aber der Director versicherte, daß dies durchaus nicht der Fall sei und daß es ihm Freude machen werde, dem Herrn Bankdirector und dem Componisten die Annahme des Werkes anzeigen zu können.

* * *

Als Karl Trübe nach Hause kam, merkte er, daß etwas vorgefallen war. Das Dienstmädchen öffnete ihm scheu die Thüre und nicht wie in der letzten Zeit kam ihm seine Frau mit ihrem freundlichen Lächeln entgegen und reichte ihm die Stirne oder den Mund zum Kusse dar. Trübe fragte das Mädchen nicht. Er zog sich seinen bequemen Hauscock an und begab sich in das Zimmer, aber auch hier war Auguste nicht zu erblicken. Endlich kam sie mit ganz verweinten Augen herein und fiel schluchzend in einen Lehnsessel. Bestürzt ging Karl auf sie zu.

„Was ist Dir denn, liebes Kind?" fragte er.

„Laß mich, Karl!"

„Was soll das heißen? Warum hast Du geweint?"

„O Gott, wie bin ich unglücklich!"

„Was ist nur los? So antworte doch!"

„Karl, Karl, warum hast Du mir das nicht gesagt. Du warst die ganze Zeit über so heiter, so froh und mußtest doch um die Sache wissen und nun, nun ist doch alles aus!"

Trübe wurde ärgerlich.

„Auguste, Du sprichst in Räthseln. Sag nun endlich einmal klipp und klar, was passirt ist."

„Du konntest doch Julius das Geld zum Bau geben, dann wäre es nicht so weit gekommen, dann hätte die Lina ihre giftige Zunge gewahrt und wir wären nicht nach einem arbeitsamen Leben dem Hohn und Spott der großen Menge preisgegeben."

Trübe horchte auf. Es war gewiß, daß seine Schwägerin dagewesen war und seiner Frau irgend etwas erzählt hatte.

„Lina war in der höchsten Aufregung; das Geld ist bei Julius durchaus alle, ganz alle, nichts ist mehr vorhanden und die Gläubiger drängen ihn so sehr, daß er heute noch Concurs anmelden wird. Lina schiebt das Alles auf Dich. Du wüßtest doch, was für ein Werth in seinen Häusern stecke und doch hättest Du ihm den Bankcredit abgeschnitten und hättest neulich, vor ein paar Wochen, einen so schlimmen Brief unterschrieben, der kalt jede weitere Unterstützung versage, daß sie eigentlich schon damals bankerott gewesen seien. Sie habe noch erspartes Geld gehabt, mit dem habe Julius weiter gebaut, dann habe sie das Silberzeug und ihren Schmuck, den ihr Julius vor ein paar Jahren geschenkt hat, versetzt, das sei zu Ende. Nun könne sie nicht mehr. Ein gewisser Hager dränge sie jetzt um Rückgabe von Darlehen, einige Zimmerarbeiten müßten gemacht werden, die sofort zu bezahlen seien, ein Wechsel sei heute fällig gewesen, kurz der Bankerott sei da. Du seiest an Allem Schuld . . ."

„Ich — schuld . . .?"

„Ich habe ihr den Vorwurf verwiesen. Da wurde sie böse. Sie kam auf den Brand zu sprechen, sie erwähnte Dich immer mehr, bis sie schließlich geradezu sagte, Du hättest so viel Interesse an dem Brand gehabt, daß der Staatsanwalt Dich in Untersuchung ziehen werde. Daraufhin habe ich ihr die Thüre gewiesen. Ach, sie schimpfte und skandalisirte schrecklich."

„Weiter nichts?"

„Weiter nichts? Ist das noch nicht genug? Das Weib wird der ganzen Stadt genau Das erzählen, was es mir gesagt hat, und die Stadt wird es glauben, weil sie uns beneidet und wir, wir . . . nach zwanzigjähriger Arbeit stehen wir wieder vereinsamt da!"

„Vernähe Dich, liebe Frau, das wird nicht sein. Auf das Geschwätz dieses giftigen Weibes wird man nichts geben, man wird es höchstens auslachen, interessirt scheint es doch, als ob Westphal Recht hätte, wenn er von einer Hetze gegen mich spricht."

„Also, es ist etwas, Karl, sage mir es!" Angstvoll sah ihm Auguste in die Augen.

„Es ist nicht schlimm, man scheint mit meiner Thätigkeit in der Gemeinde nicht zufrieden zu sein, und auch die Zügel, die jetzt die Bank, hauptsächlich auf Kühne's Betreiben, etwas fester angezogen hat, scheinen gewissen Kreisen sehr unangenehm zu sein. Das ist so der Lauf der Welt. Es wird mich aber durchaus nicht beirren. Ich werde mein Mandat so ausüben, wie ich es vor mir selbst verantworten kann, und werde die Bank gegen Ansprüche schützen, die nicht dem Gewerbe, sondern der Speculation zugute kommen. Aber was es mit meinem Bruder auf sich hat, das ist mir doch räthselhaft. Ich habe ihm keinen Brief geschrieben, aus dem er eine Abschneidung des Credits ersehen könnte, im Gegentheil, ich habe mich gewundert, daß er in der letzten Zeit die Bank so wenig benutzt und sich dem Hager in die Arme geworfen hat. Es muß also hier ein Mißverständniß obwalten, das ich heute Nachmittag gleich klären werde. Und was den Brand anbetrifft," fügte er lächelnd hinzu, und drückte einen Kuß auf die Stirn seiner Frau, „das glaubst Du wohl nicht, darüber brauchen wir wohl nicht zu sprechen".

„Nein, Karl, die Anschuldigung ist zu dumm."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.